

Schule auf Zeit

*Am UKL werden kleine Patienten in Deutsch,
Mathe und Englisch unterrichtet*



Hitze gegen Tumoren

Mikrowellenablation ermöglicht schonende Behandlung von Metastasen

SEITE 3



Stille genießen

Tag gegen den Lärm widmet sich Geräuschumwelt bei Kindern

SEITE 7



Auf Spurensuche

Rechtsmediziner erforschen Hundespürnase beim Mantrailing

SEITE 8

■ DER AUGENBLICK

Hast du Töne!



Foto: Volkmar Heinz

Streichmusik am Seziertisch: Der Hörsaal des Instituts für Anatomie wurde Mitte April für einen Abend zum Konzertsaal. Das Leipziger Ärzteorchester „Medicus – Musikus – Musenkuss“ spielte Werke von Joseph Haydn, Maurice Ravel und Charles Ives bei ei-

nem Benefizkonzert zugunsten der Stiftung Kinderklinik Leipzig. Das Leipziger Ärzteorchester wurde Anfang 2012 von musikbegeisterten Leipziger Medizinern gegründet. Die Mitglieder sind überwiegend Ärzte, Zahnärzte oder Medizinstudenten.

Stockholmer angeln sich Prof. Kiess

Leipziger Mediziner in Programm für renommierte Experte aufgenommen

■ IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig AöR
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ, Frank Schmiedel.

Universitätsklinikum, Leipzig AöR.
8. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

■ **Große Ehre für Leipzigs Uni-Kinderklinikchef Wieland Kiess: Er wurde zum Professor des Stockholmer Karolinska Institutet ernannt. Das Institut hat ein Programm für ausgewählte, renommierte Experten eingerichtet, die eine internationale Reputation haben und mit denen man schon etliche Jahre gemeinsame Wege geht.**

Zwei Hauptkriterien, die Kiess offenbar voll erfüllt. „Ich arbeite mit den Medizinern des schwedischen Instituts seit 20 Jahren zusammen“, erzählt er. „Vor allem in den letzten fünf Jahren hat sich der Austausch von Ärzten, Doktoranden und Studenten unserer Leipziger Uni-Klinik entwickelt. Wir haben auch schon gemeinsam an zwei EU-Projekten gearbeitet und bereiten ein drittes gerade vor, in dem unsere Erkenntnisse aus dem Life-Child-Projekt einfließen werden.“

Life-Child ist Teil des nationalen Studienvorhabens Life, das über einen langen Zeitraum Daten zur Erforschung von Volkskrankheiten sammelt und an der Leipziger Uni-Medizin angesiedelt ist. „Die Schweden interessiert besonders, wie sich Umwelteinflüsse auf die gesundheitliche Entwicklung von Kindern auswirken“, nennt Kiess einen Aspekt. Die Professur am Karolinska Institutet ist auf sechs Jahre begrenzt – und einfach zu haben ist so ein außerordentlicher Posten auch nicht.



Foto: Stefan Starube

Prof. Wieland Kiess, Direktor der UKL-Kinderklinik (Mitte), ist zum Professor am schwedischen Karolinska Institutet ernannt worden.

Kiess vorgeschlagen hatte zunächst Institutschef Olle Söder – und sich dann die Zustimmung bei drei Klinikdirektoren holen müssen. „Nicht zuletzt haben aber auch freundlicherweise die Rektorin der Uni Leipzig und der Vorstand unseres Uni-Klinikums ihr Einverständnis erklärt“, fügt Kiess hinzu.

Ob er sich fortan „teilen“ müsse, um seine neue Aufgabe zu erfüllen? Mitnichten, beruhigt Kiess. „Natürlich werde ich regelmäßig in Stockholm sein. Doch heutzutage lässt sich ja auch vieles über die modernen Kommunikationsmittel bestreiten.“

Angelika Raulien

Tumoren mit Hitze oder Strom präzise zerstören

Uniklinikum Leipzig bietet zwei neue minimal-invasive Methoden zur gezielten lokalen Krebsbehandlung

■ Am Uniklinikum Leipzig stehen zwei neue minimal-invasive Methoden für die lokale Tumorbehandlung zur Verfügung, die in der Region Leipzig nur hier angeboten werden. Mit Mikrowellenablation (MWA) und irreversibler Elektroporation (IRE) können jetzt auch Krebspatienten behandelt werden, denen aufgrund der Lage und Ausdehnung ihres Tumors mit anderen Methoden nicht geholfen werden konnte. Die irreversible Elektroporation praktizieren nur wenige Zentren weltweit. Sie wird vorwiegend in Leber und Niere eingesetzt.

Für die schonende, organerhaltende Behandlung von Tumoren in Leber, Lunge und Niere stehen am UKL schon seit Langem zahlreiche minimal-invasive Therapiemethoden zur Verfügung. Mit diesen Methoden werden im Bereich Interventionelle Radiologie der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am UKL Tumoren unter bestimmten Voraussetzungen teils ohne offene Operation nur über winzige Hautschnitte zerstört. Ergänzt werden diese Verfahren jetzt durch zwei weitere: die Mikrowellenablation und die irreversible Elektroporation.

Bei der irreversiblen Elektroporation, die bisher nur an wenigen Zentren weltweit zur Verfügung steht und vor allem in Leber und Niere eingesetzt wird, werden unter Vollnarkose mehrere dünne Nadeln durch die Haut in den Körper eingeführt und gezielt um den Tumor herum positioniert. Zwischen diesen Sonden wird dann ein elektrisches Feld aufgebaut. „Die komplexe Methode nutzt das Phänomen der Elektroporation aus: Es wird ein kurzer, aber starker Stromimpuls von wenigen Nanosekunden gesetzt, der kleinste Löcher, sogenannte Nanoporen, in die Zellwände der Tumorzellen um die Nadeln reißt. Durch diese Löcher sterben die Tumorzellen ab“, erklärt Oberarzt Dr. Michael Moche, Leiter der Interventionellen Radiologie am Uniklinikum Leipzig. „Das Besondere ist, dass dabei selektiv Zellwände zerstört werden, aber wichtige Leitstrukturen, die oft direkt daneben liegen, wie größere Arterien, Venen, Gallengänge oder Nerven, erhalten bleiben. Mit Hilfe dieser Technologie können nun also auch Patienten behandelt werden, die zuvor gar nicht oder nur mit erheblichen Nebenwirkungen therapiert werden konnten.“

Die Mikrowellenablation hingegen ist besonders für die schonende Beseitigung von Metastasen oder anderen Tumoren der Lunge geeignet. Dabei wird der Tumor sicher und schnell durch große Hitze „verköcht“. „Unter Einbeziehung moderner bildgebender Verfahren wie Computertomografie oder Magnetresonanztomografie wird zunächst eine dünne Sonde durch einen kleinen Hautstich eingeführt und präzise im Tumor platziert“, so Dr. Moche. „Anschließend wird über die Sonde der Tumor erhitzt und dadurch zerstört (ablatiert).“ Bei einem Eingriff können so bis zu drei Krebsgeschwüre durch nur einen kleinen Hautstich behandelt werden. Der Eingriff kann auch ohne Vollnarkose erfolgen. Nach der Behandlung sieht man von außen nur ein kleines Pflaster an der Stelle, wo die Sonde eingebracht wurde.

Auch der jungen UKL-Patientin Susann



Oberarzt Dr. Michael Moche (l.) und Jochen Fuchs platzieren eine Mikrowellensonde mit Hilfe der Bildgebung eines Computertomografen präzise im Tumor eines Patienten.
Foto: Stefan Straube

Treppenhauer blieb diese kleine Erinnerung. „Die Farbmarkierung für den Eingriff hat man länger gesehen als die eigentliche Einstichstelle“, berichtet sie erstaunt. Die heute erst 26-Jährige hatte schon im Jahr 2009 die Diagnose Knochenkrebs erhalten und danach einen wirklich langen Weg von unzähligen Chemotherapien und wiederholten Operationen am Brustkorb hinter sich gebracht, bis sie ihre Krankheit besiegen konnte. Im Jahr 2013 zeigten sich dann erneut Metastasen in der Lunge. Die Experten am UKL entschieden sich im Therapieplan schlussendlich für eine Mikrowellenablation. Damit wurden die zwei Metastasen, je eine im linken und rechten Lungenflügel, erfolgreich entfernt. „Mir ging es danach blendend. Ich würde es immer wieder machen“, betont Susann Treppenhauer.

„Ich bin ohne Einschränkungen schon am Folgetag nach Hause gegangen.“ Endlich könne sie sich nun darauf konzentrieren, im Sommer ihre Diplomarbeit im Fach Bauingenieurwesen abzuschließen und in die Zukunft zu blicken. Zur Nachkontrolle und Routineuntersuchung kommt sie nun vierteljährlich ans Uniklinikum Leipzig.

Welche der unterschiedlichen minimal-invasiven Eingriffe der Interventionellen Radiologie für einen Patienten mit seiner Krebserkrankung in Frage kommt, wird in Fallkonferenzen individuell für jeden Patienten besprochen und dort mit den Experten verschiedener Fachdisziplinen abgestimmt. Aus dem breiten Angebot von Methoden der Chirurgie, Chemo- und Strahlentherapie, Nuklearmedizin und der

Interventionellen Radiologie wird für jeden einzelnen Patientenfall die optimale Behandlungsstrategie zusammengestellt. Ziel ist es immer, Tumoren vollständig zu zerstören und dabei die Organfunktion bestmöglich zu erhalten.

„Durch den vermehrten Einsatz von minimal-invasiven Methoden können Komplikationen reduziert, der stationäre Aufenthalt verkürzt und die Lebensqualität rascher wieder hergestellt werden“, betont Oberarzt Dr. Moche.

„Nach einem solchen Eingriff können die Patienten bereits am darauffolgenden Tag wieder aufstehen und nach wenigen Tagen ohne Beeinträchtigung nach Hause entlassen werden.“

Am UKL wurden bislang zehn Patienten mit Mikrowellenablation und acht Patienten mit irreversibler Elektroporation erfolgreich behandelt.
Sandra Hasse



Jochen Fuchs, Tim-Ole Petersen, Oberarzt Dr. Michael Moche und Susann Treppenhauer (v.l.) im Gespräch.
Foto: Stefan Straube

KONTAKT

Mehr Informationen zu diesen oder zu anderen schonenden Verfahren zur Tumorbehandlung für Haus- und Fachärzte sowie Patienten:

Ambulanz für Minimal-invasive Diagnostik und Therapie
Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

✉ amit@uniklinik-leipzig.de

🌐 radiologie.uniklinikum-leipzig.de

Termin-Vereinbarung:
(0341) 97 171 00

Sprechstunde:
Montag
9 bis 12 Uhr

Jeder Tropfen ein Treffer – Ihre Spende zählt!

Noch bis 26. April läuft die gemeinsame Aktion „Leipzig hat Sport im Blut“ von UKL-Blutbank und SC DHfK Leipzig

Aktion: So können Sie mitmachen!

Ob Fans, Mitarbeiter, Freunde oder Familie – jeder kann mitmachen. Einfach im Aktionszeitraum in der UKL-Blutbank Blut spenden und den Sponsor angeben, für den die Spende gewertet werden soll.

Die Spendeinrichtung in der Johannisallee 32 (Haus 8) hat montags und freitags von 7 bis 19 Uhr, dienstags bis donnerstags von 8 bis 20 Uhr geöffnet. Zur Blutspende ist unbedingt der Personalausweis mitzubringen.

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, die erhaltene Aufwandsentschädigung – nach TFG § 10 können Blutspender auf Wunsch eine Aufwandsentschädigung in Anspruch nehmen – der Stiftung Kinderklinik Leipzig oder der Handballakademie des SC DHfK zu spenden und damit gleich doppelt Gutes zu tun.

Als Dank erhalten all jene eine Freikarte für ein Spiel des SC DHfK und nehmen zusätzlich an einer Extraverlosung mit tollen Preisen teil.

Corinna Schulze/Anja Griefßer

■ **Ein Wettstreit, ein Ziel: Noch bis zum 26. April treten die Sponsoren der Zweitliga-Handballer des SC DHfK Leipzig gegeneinander an, um für die UKL-Blutbank und damit für die Patienten in Leipzig und der Region lebensrettende Blutspenden zu sammeln. „Leipzig hat Sport im Blut“ heißt die Aktion – und schon jetzt haben viele Spendewillige bewiesen, dass der Name Programm ist. Langsam geht es in den Endspurt, und dafür brauchen wir Ihre Unterstützung!**

Das Uniklinikum Leipzig ist als Sponsor der Handballer natürlich bei der Aktion ebenfalls dabei. Jeder Mitarbeiter, aber auch Familie, Freunde oder Fans – jeder kann sich mit einer Blutspende für „seine“ Blutbank engagieren. Der Gewinner, also die engagierteste Firma oder Einrichtung, wird dann zum letzten Heimspiel der Handballer am 25. Mai präsentiert und ausgezeichnet.

Das große Aktionsfinale findet am 26. April von 15 bis 20 Uhr in der UKL-Blutbank statt. Als Highlight für alle Fans und Sponsoren wird das an diesem Abend stattfindende Auswärtsspiel des SC DHfK gegen den TV Hüttenberg per Livestream in der Blutbank übertragen. Spieler, die aus Verletzungsgründen nicht mit zum Spiel fahren konnten, werden in der Blutbank mitfiebern. Für das leibliche Wohl wird mit Deftigem vom Grill und kühlen Getränken gesorgt.

Corinna Schulze/Anja Griefßer

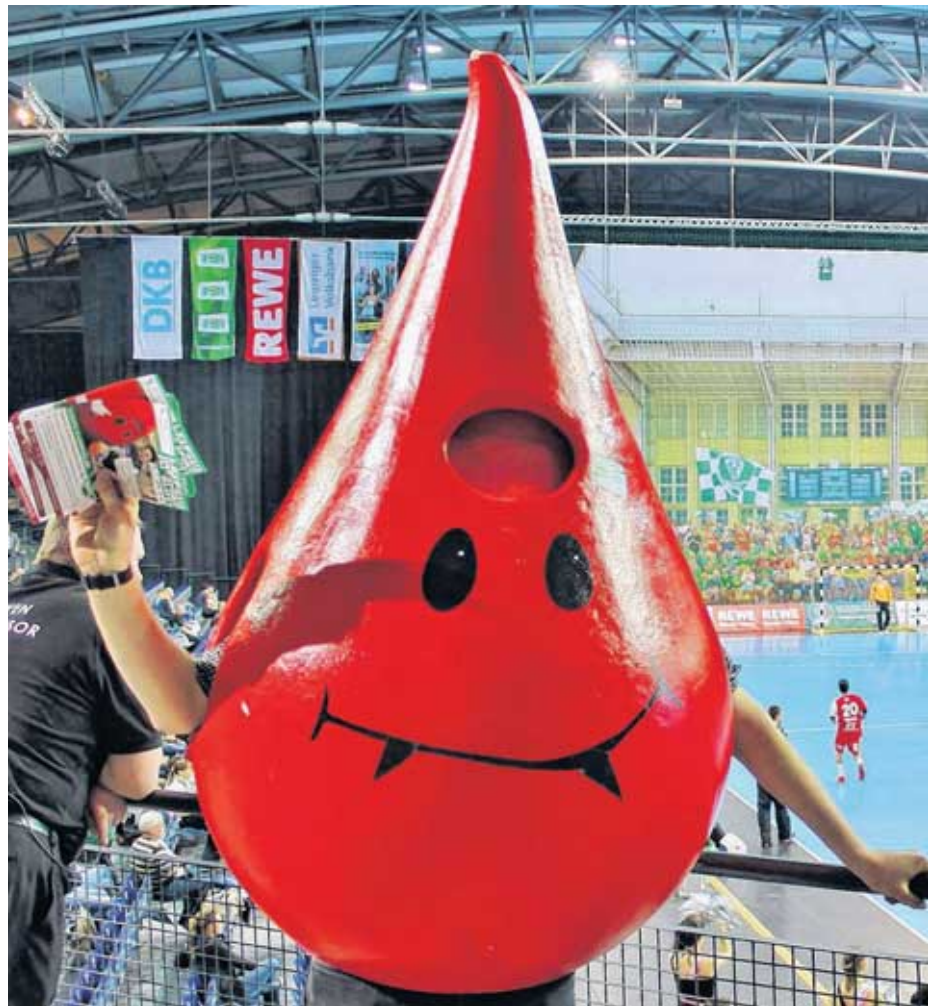


Foto: Corinna Schulze

Blutbank-Maskottchen Tropfen und Mitarbeiter des UKL-Blutspendeinstituts informieren beim Heimspiel des SC DHfK Leipzig gegen Leutershausen die Besucher über „Leipzig hat Sport im Blut!“.

■ MEDIZIN A-Z

Immunsystem

Unser Immunsystem ist das biologische Abwehrsystem, das Schädigungen des Körpers durch Krankheitserreger verhindert. Zu diesem Abwehrsystem gehören zuerst mechanische Barrieren wie Haut und Schleimhäute. Zur „inneren Abwehr“ zählen Killerzellen und Antikörper, mit denen eingedrungene Bakterien, Viren und Pilze sowie fremde Substanzen bekämpft werden. Zudem kann das Immunsystem fehlerhaft gewordene körpereigene Zellen zerstören.

Jedoch können sich beim Immunsystem – wie bei allen biologischen Systemen – Fehler einschleichen. So kann das Immunsystem seine Fähigkeit verlieren, auf Erreger oder körpereigene Zellen angemessen zu reagieren. Dann kann es je nach Ursache der Störung einerseits zu einer zu schwachen oder gar fehlenden Immunantwort kommen oder andererseits zu einer zu starken, überschießenden Immunreaktion. Ein Beispiel für eine zu schwache oder fehlende Immunantwort ist AIDS, das durch das HI-Virus ausgelöst wird. Beispiele für eine überschießende Immunreaktion sind rheumatoide Arthritis, bei der sich die Gelenk-Innenhaut entzündet, und Multiple Sklerose, die zu einer Zerstörung des Nervensystems führt. UN

Kardiologie ist Fortbildungsstätte für Spezielle Rhythmologie

Herzspezialisten des Universitätsklinikums belegen ihre Expertise

■ **Die Abteilung für Kardiologie und Angiologie am UKL ist als Fortbildungsstätte für Spezielle Rhythmologie zertifiziert. Das Zertifikat wird von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie vergeben. Damit belegen die Herzspezialisten ihre Expertise beim Einsatz von aktiven Herzrhythmus-Implantaten.**

Dazu gehören Schrittmacher und Defibrillatoren sowie der Einsatz invasiver Elektrophysiologie, bei der mit sogenannten elektrophysiologischen Verfahren direkt im Herzen Rhythmusstörungen diagnostiziert und therapiert werden. Ausgewiesener Leiter für die Ärzte-Fortbildung ist der Kardiologe Oberarzt Dr. Norbert Klein: „Ein gesundes Menschenherz schlägt im Leben ungefähr drei Milliarden Mal. Dafür arbeiten wir und bilden nun auch weitere Kollegen und Mitarbeiter anderer Institutionen in Spezieller Rhythmologie aus.“

Sandra Hasse



Foto: Stefan Straube

Professor Dietrich Pfeiffer, Leiter der Kardiologie und Angiologie am UKL (links), und Oberarzt Dr. Norbert Klein in einem Behandlungsraum der Abteilung.

Schule auf Zeit

Am UKL werden kleine Patienten in Deutsch, Mathe und Englisch unterrichtet

■ **Wer krank ist, muss nicht in die Schule gehen. Wer krank ist, darf trotzdem in die Schule gehen. Klingt nach einem Widerspruch? Ist es aber gar nicht. Denn während bei einer Erkältung drei Tage zu Hause für rasche Genesung sorgen, kann für Kinder, die lange im Krankenhaus liegen müssen, regelmäßiger Unterricht ein wenig Normalität in den Klinikalltag bringen. Am Universitätsklinikum Leipzig gibt es dafür eine Klinikschule, in der derzeit etwa 35 Schüler lernen.**

Wenn draußen die Sonne scheint, sind die beiden Klassenräume im Zentrum für Frauen- und Kindermedizin lichtdurchflutet. Bis zu sechs Kinder und Jugendliche werden hier jeweils gleichzeitig unterrichtet, vor allem die Kernfächer Mathe, Deutsch und Englisch stehen auf dem Stundenplan. Gelernt wird an richtigen Schultischen, vorn hängt eine kleine Tafel. Kleine Klassen, individueller Unterricht – bei Einigen kommt da die Frage auf: Ist das überhaupt eine „richtige“ Schule? „Ja, natürlich“, sagt Schulleiterin Cornelia Heilmann.

Die Klinikschule am Uniklinikum ist Bestandteil der Dr.-Georg-Sacke-Klinik- und Krankenhausschule Leipzig. „Wir sind eine Förderschule und unterrichten in allen Leipziger Kliniken, in denen Kinder behandelt werden“, erklärt die Schuldirektorin. Insgesamt sind es um die 150 Schüler von der 1. bis zur 12. Klasse, die damit vorübergehend eine andere Bildungseinrichtung besuchen. „Die Kinder erfüllen bei uns ihre Schulpflicht. Wir geben ihnen damit auch bei einer schweren Erkrankung wie zum Beispiel Krebs das Gefühl, dass es weitergeht. Es gibt Normalität in ihrem Alltag“, so Heilmann. Außerdem sei für sie so die Chance viel größer, dass sie wieder in ihre alte Klasse zurück können, ohne ein Jahr zu wiederholen.

Maximal zwölf Stunden Unterricht pro Woche haben die kleinen Patienten, davon höchstens drei am Tag. Jeder hat einen eigenen Stundenplan. Die Kinder werden zum Teil jahrgangs- und schulartübergreifend unterrichtet, so lernen beispielsweise Haupt- und Realschüler zusammen. Neue Schüler werden von den Ärzten auf den Stationen angemeldet und anschließend von den Lehrern ins Klassenbuch eingetragen – Schulalltag eben. Eine genaue Festlegung, wie lange der Krankenhausaufenthalt dauern muss, um in die Klinikschule gehen zu können, gibt es nicht: „Wenn aber abzusehen ist, dass die Kinder nur eine Woche hier sind, kommen sie in der Regel nicht zu uns“, sagt die Schulleiterin.

Unterrichtet werden vor allem Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Kinderkrebsstation, generell aber alle kranken Kinder, die längere Zeit im Krankenhaus bleiben müssen – eine entsprechende körperliche Verfassung natürlich vorausgesetzt. „Die medizinische Betreuung hat dabei immer Vorrang. Die Zusammenarbeit mit den Ärzten und Pflegenden auf den Stationen klappt da sehr gut“, so Cornelia Heilmann.

Eine wichtige Frage stellt sich natürlich: Schule im Krankenhaus, wie kommt das eigentlich bei den kleinen Patienten an? „Der Großteil geht auch im Krankenhaus gern in die Schule. Manche kommen natürlich erst einmal mit gemischten Gefühlen. Aber die meisten sind begeistert, besonders die, die sonst Probleme haben, merken hier erst einmal, dass Schule auch Spaß machen kann. Die kleinen Klassen haben daran natürlich



In der Klinikschule des UKL lernen die Kinder in kleinen Gruppen. Maximal zwölf Stunden Unterricht werden pro Woche erteilt.

Fotos: Stefan Straube

einen großen Anteil“, sagt Ulrike Herbarth. Sie gehört zusammen mit Ulrike Panzig und Michael Schlesier zu den festen Lehrkräften am Uniklinikum, weitere Kollegen kommen je nach Bedarf dazu.

In den kleinen Klassen können die Lehrer sehr individuell auf die Bedürfnisse ihrer Schüler eingehen. „Wir passen unsere Methoden an die Fähigkeiten des Einzelnen an, auch die Interessen der Schüler spielen eine Rolle“, erklärt Ulrike Panzig. Die Stunden haben eine feste Struktur, auf die sich die Kinder und Jugendlichen einstellen können. Bevor der Unter-

richt beginnt, gibt es feste Rituale, etwa die Frage, wie es den Schülern heute geht und ob vielleicht etwas Besonderes ansteht.

„Manchmal ist jemand unruhig.

Wenn man den

Grund kennt,

weil zum

Beispiel

eine wichtige

Untersuchung

an diesem Tag

stattfindet,

kann man da-

rauf auch Rück-

sicht nehmen“,

so Panzig.

Die Lehrer im

Uniklinikum

orientieren sich

mit ihrem Unterricht

am Stoff, der gerade

auch in der Hei-

matenschule der klei-

nen Patienten an

der Reihe ist. Dazu telefonieren sie mit den dortigen Lehrern. Nach Möglichkeit verwen-



Die Schülerzeitung „Kunikunde“. Foto: Ines Christ



Das Pädagogen-Team der Klinikschule am UKL: Ulrike Herbarth, Direktorin Cornelia Heilmann, Michael Schlesier und Ulrike Panzig (von links).

den die Schüler ihre eigenen Bücher, für den Lesestoff in Deutsch gibt es Bücher aber auch im Klassensatz – nur dass der eben hier nur sechs statt 30 Bücher umfasst. „Mit der 10. Klasse habe ich im Deutschunterricht zum Beispiel gerade ‚Faust‘ durchgenommen“, erzählt Schulleiterin Heilmann.

Ob vom Stoff tatsächlich etwas hängen geblieben ist, wird normalerweise mit Klassenarbeiten überprüft. Und in der Klinikschule? Tests schreiben die Schüler auch hier von Zeit zu Zeit, „aber es geht vor allem darum, herauszufinden, ob sie den Stoff verstanden haben“, sagt Ulrike Panzig. Oder ob die aufgegebenen Hausaufgaben erledigt wurden. Auch Noten können die Lehrer geben, davon machen sie aber eher selten Gebrauch. „Für manche Kinder ist das wichtig, weil sie nur so ihre Schullaufbahn nahtlos fortsetzen können“, erklärt Ulrike Herbarth. Zudem gibt es für alle Schüler bei einem längeren Aufenthalt in der Klinik und damit auch der Klinikschule einen Abschlussbericht für die Heimschule mit einer Einschätzung und Informationen, was sie in dieser Zeit gelernt haben.

Die Lehrer der Klinikschule erteilen aber nicht nur Unterricht – der übrigens auch am Krankenbett gegeben werden kann –, sondern sind in der sogenannten Helferkonferenz mit den Therapeuten dabei und führen Gespräche mit den Eltern. Außerdem helfen sie bei der Suche nach einer neuen Schule, sollte dies bei einem Patienten notwendig sein. Und auch außerschulische Projekte stehen auf dem Plan: Gemeinsam werden Leipziger Museen besucht oder im Dezember Weihnachtslieder gesungen.

Das neueste Projekt ist die Schülerzeitung „Kunikunde“, die von den kleinen Patienten weitgehend selbst gestaltet wird. Sie suchen die Themen, führen Gespräche und übernehmen auch die grafische Gestaltung. „Wir sind erstaunt, was sie alles schaffen, ohne dass sie merken, was sie dabei lernen“, sagt Ulrike Herbarth. Das kleine Heft wird künftig etwa vier Mal im Jahr erscheinen – und nicht nur bei den Klinikschülern für Abwechslung im Krankenhausalltag sorgen. Ines Christ

Neue Forschungsergebnisse zu Übergewicht bei Heranwachsenden

Dr. Susann Blüher wird für ihre wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet

■ **Starkes Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen sollten Eltern ernst nehmen. Denn die damit verbundenen Gesundheitsrisiken sind größer als bisher angenommen, wie Dr. Susann Blüher vom Universitätsklinikum Leipzig wiederholt durch ihre Forschung zeigen konnte. Für ihre wissenschaftliche Arbeit erhielt die Kinderärztin und Forscherin am Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum (IFB) Adipositas-Erkrankungen in Leipzig Anfang April in Halle (Saale) den Arthur-Schlossmann-Preis der Sächsisch-Thüringischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin und Kinderchirurgie.**

Dr. Blüher konnte zeigen, dass die Aktivität des autonomen Nervensystems, das unter anderem Organe, Kreislauf und Stoffwechsel reguliert, bei stark übergewichtigen (adipösen) Sieben- bis 18-Jährigen verringert ist. Sie warnt davor, dass „die Schädigung des autonomen Nervensystems bei adipösen Kindern schleichend beginnt, noch bevor der Zuckerstoffwechsel beeinträchtigt ist oder weitere Komplikationen auftreten. Diese Kinder sind somit kränker, als wir bisher angenommen haben.“ Die Wissenschaftlerin konnte weiterhin zeigen, dass bauchbetontes Übergewicht schon bei Jugendlichen das Risiko für Stoffwechsel- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen deutlich erhöht.



Fotos: Stefan Straube

Dr. Susann Blüher, Kinderärztin am Uniklinikum Leipzig, ist für ihre Forschungen zum Übergewicht bei Kindern ausgezeichnet worden.

Dass bei adipösen Sieben- bis 18-Jährigen außerdem verschiedene Blutwerte bedenklich verändert sind, weist ihre jüngste Studie nach. Gemessen wurden erhöhte Entzündungsmarker im Blut, was auf einen „schwelenden“ Entzündungsprozess hinweist. Erhöhte Entzündungsmarker gelten bei adipösen Erwachsenen als chronische Gesundheitsbelastung, die mit Gefäßerkrankungen, Typ-2-Diabetes, Krebs und

weiteren Erkrankungen in Verbindung gebracht wird. Die erhöhten Entzündungswerte bei den jungen Studienteilnehmern ließen sich wieder auf Normalwerte senken. Dies geschah in einem speziellen Therapieprogramm, das in Kooperation mit dem Leipziger Gesundheitssportverein durchgeführt wurde.

Durch mehr Bewegung und Ernährungsumstellung reduzierten sich bei

den Kindern und Jugendlichen außerdem der Body-Mass-Index, der Taillenumfang, der Körperfettgehalt, die erhöhten Werte des Fettgewebshormons Leptin sowie die Entzündungsmarker. Ein weiterer positiver Aspekt war der signifikante Anstieg von Irisin, einem erst 2012 entdeckten Botenstoff aus den Muskelzellen, der den Energieverbrauch ankurbelt und offenbar günstige Effekte auf den Stoffwechsel hat. Blüher und ihre Kollegen konnten erstmals nachweisen, dass Irisin bereits bei adipösen Kindern eine Rolle spielt.

„Bedenklich ist, dass bereits bei Kindern und Jugendlichen die schädlichen Auswirkungen der Adipositas so klar ersichtlich sind. Positiv stimmen uns aber die Ergebnisse, die zeigen, dass gezielte Veränderungen des Lebensstils diese Auswirkungen wieder verbessern oder gar normalisieren können“, so die Arthur-Schlossmann-Preisträgerin.

Die Sächsisch-Thüringische Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin und Kinderchirurgie zeichnet jährlich besondere wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Kinderheilkunde und Jugendmedizin im deutschsprachigen Gebiet mit dem Arthur-Schlossmann-Preis aus. Der Preis ist mit 1500 Euro dotiert und geht bevorzugt an Nachwuchswissenschaftler und an Kinderärzte in freier Praxis. Der Kinderarzt Arthur Schlossmann eröffnete 1898 die weltweit erste Klinik für kranke Säuglinge in Dresden. *Doris Gabel*

Sportlicher Besuch auf der Kinderkrebstation

Icefighters übergeben Spendenscheck

■ **Anfang April waren die Icefighters Leipzig, frisch gebackene Meister der Eishockey-Oberliga Ost, zu Besuch auf der Kinderkrebstation des Uniklinikums Leipzig. Im Gepäck hatten Trainer Manfred „Mannix“ Wolf sowie die Spieler Erik Reukauf und Armin Trautmann neben einem Eishockey-Tischspiel auch einen Spendenscheck über 1600 Euro für den Verein Elternhilfe für krebserkrankte Kinder. Das Geld soll die psychosoziale Betreuung auf der Station unterstützen.**

Die Spendensumme war bei einer besonderen Aktion im Dezember zusammengekommen: Bei einem Heimspiel flogen nach dem ersten Tor für die Icefighters beim „Teddy Bear Toss“ hunderte Kuscheltiere aufs Eis, die die Fans zuvor erworben hatten. Der Teddy Bear Toss (auf deutsch: Teddybär-Wurf) kommt aus der nordamerikanischen Eishockey-Liga NHL, wo die Kuscheltiere anschließend eingesammelt und in Krankenhäusern oder Kindergärten verteilt werden.

Bei ihrem Besuch am UKL ließen sich die drei Icefighters von Sporttherapeut Markus Wulfange die Räume der Musik- und der Sporttherapie zeigen und trafen den tapferen Jonas, der im April drei Jahre alt wird und bereits mehr als ein halbes Jahr mit den Ärzten, seiner Familie und dem Team der Elternhilfe krebserkrankter Kinder um seine Gesundheit kämpft.

Die drei Sportler haben ihm und allen anderen Kindern



Icefighters Erik Reukauf, Armin Trautmann (hinten von links) und Trainer „Mannix“ Wolf (vorn) haben Sporttherapeut Markus Wulfange einen Spendenscheck für die psychosoziale Betreuung auf der Kinderkrebstation überreicht. *Foto: Marco Lang*

und Jugendlichen auf der Station versprochen, dass sie, wenn es ihre Gesundheit zulässt, in der nächsten Saison kostenlos ein Heimspiel der Icefighters in Taucha besuchen dürfen. *Ines Christ*

Das UKL im Radio: Hilft ein Schlauch gegen Diabetes?

Das Universitätsklinikum Leipzig bietet für Patienten, die an Diabetes leiden und übergewichtig sind, ein neuartiges Behandlungskonzept an. Dabei ist keine Operation mehr notwendig, bei einer Magenspiegelung wird ein Schlauch am Zwölffingerdarm verankert. Durch ihn treffen aufgenommene Nahrung und Verdauungsenzyme verspätet aufeinander, ein Teil der Nahrung wird unverdaut wieder ausgeschieden.

Das führt zu einer schnellen Besserung der Blutzuckerwerte, der Diabetes geht zurück, die Patienten verlieren an Gewicht.

Der Radiosender der Universität Leipzig, Mephisto 97.6, stellt diese neue Behandlungsmethode in einem Beitrag vor. Der Journalist Ole Zender hat dafür mit dem Leiter der Bariatrischen Chirurgie am UKL, Dr. Arne Dietrich gesprochen. Den Beitrag können Sie auf der Internetseite von Mephisto nachhören. Unter www.mephisto976.de und der Rubrik „Themen“ finden Sie den Beitrag mit dem Titel „Diabetes und Co. bald operabel?“. *ic*



Dr. Albrecht Hoffmeister, Leiter der Endoskopie am UKL, zeigt den Endo-Barrier.

Laut, lauter, Schulhof

Internationaler Tag gegen den Lärm widmet sich Geräuschumwelt von Kindern / Hörstörungen werden am UKL in spezieller Sprechstunde behandelt

■ Zum Frühstück dudelt das Radio, tagsüber ist volle Konzentration im Unterricht gefragt. Nachmittags läuft der Fernseher, abends feiern lautstark die Nachbarn. Stille ist in unserem Alltag selten geworden – und das fängt schon bei den Kleinen an, sagt UKL-Mediziner Professor Michael Fuchs. Die Geräuschumwelt von Kindern steht in diesem Jahr auch zum Internationalen Tag gegen den Lärm am 30. April im Blickpunkt.

„Nicht nur Erwachsene, auch Kinder sind einer beständigen Geräuschkulisse ausgesetzt, die in den vergangenen Jahrzehnten lauter geworden ist und auf der fortschreitenden Industrialisierung, aber auch auf unserem Lebensstil basiert“, erklärt Professor Fuchs, der die Phoniatrie und Audiologie an der HNO-Klinik leitet. Der gestiegene Geräuschpegel belastet das Hören und mache es anstrengender. Dauerhafter Lärm kann sogar krank machen.

„Aus Sicht der HNO-Mediziner ist Lärm einerseits etwas, das zur Hörschädigung führt“, erklärt HNO-Mediziner Fuchs. Wenn jemand am Arbeitsplatz – oder auch zu Hause – tagtäglich mehrere Stunden einer Lautstärke von 85 Dezibel ausgesetzt ist, besteht die Gefahr, dass sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren eine Lärmschädigung des Ohrs entwickelt. 85 Dezibel entsprechen beispielsweise etwa der Lautstärke einer stark befahrenen Hauptstraße in zehn Metern Entfernung – „oder auch der durchschnittlichen Lautstärke in einem Kindergarten, wie schwedische Forscher gerade herausgefunden haben“, so Fuchs.

Auf der anderen Seite kann auch ein hoher Geräuschpegel in der Schule die Konzentration im Unterricht erschweren. „Unsere beiden Ohren ermöglichen es uns, sogenannten Nutzschall von Störschall zu trennen und das Störende weitgehend auszublenden. So sind auch Schüler in der Lage, die Stimme des Lehrers von lauten Umgebungsgläuschen, die beispielsweise im Sommer durch geöffnete Fenster entstehen, zu trennen. Je lauter jedoch der Störschall, umso mehr wird der Lernprozess behindert, die Konzentration fällt deutlich schwerer“, erklärt er.

Haben Eltern das Gefühl, dass ihr Kind aber nicht nur unkonzentriert ist, sondern sich Gehörtes generell schlecht merken kann, kann eine sogenannte Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS) dahinter stecken. „Kinder, die davon betroffen sind, zeigen häufig sehr schlechte Leistungen in Diktaten und haben Probleme, sich mehrere Aufgaben zu merken, die ihnen gleichzeitig mündlich aufgegeben wurden“, so der Mediziner.

Am Universitätsklinikum Leipzig werden Kin-



In den Pausen darf es laut sein – doch im Unterricht kann ein stetig hoher Geräuschpegel die Konzentration stören.

Foto: ake



Prof. Dr. Michael Fuchs leitet die Phoniatrie und Audiologie der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Leipzig.



Fotos: Stefan Straube

Mit einer Hörprüfung können Wahrnehmungsstörungen festgestellt werden.

Tipps für Eltern

Hinhören trainieren

Das bewusste Hin- und Zuhören kann man trainieren: Lesen Sie viel vor. Sensibilisieren Sie Ihr Kind für leise Geräusche wie Blätterrascheln oder Vogelgezwitscher und für die Geräuschvielfalt in seinem Alltag.

Hörerholung bieten

Kinder sollten die Möglichkeit haben, ihr Gehör auszuruhen. Wenn sie beispielsweise gerade ins Spiel vertieft sind oder für sich selbst basteln, sollten Eltern da-

rauf verzichten, zusätzlich Musik oder Hörspiele einzuschalten. „Auch das Küchenradio sollte dann mal aus bleiben, auch wenn man selbst vielleicht gerade Musik hören will“, rät Professor Fuchs.

Singen

Auch Singen schult das Gehör, denn beim Singen können viel stärker als beim Sprechen Tonhöhen-Unterschiede wahrgenommen werden. Außerdem wird die Stimm-Melodie hier sehr viel deutlicher.

der mit derartigen Problemen umfassend untersucht um festzustellen, ob es sich um eine solche Wahrnehmungsstörung handelt und andere Ursachen wie Lernschwächen oder eine tatsächliche Schwerhörigkeit ausgeschlossen werden können. „Wir arbeiten bei der Diagnostik in unserer Kinder-Schwerhörigkeitssprechstunde eng mit Psychologen zusammen und auch mit den Lehrern, die wichtige Partner für uns sind“, sagt Professor Fuchs. Eine Behandlung ist beispielsweise mit logopädischem Training oder einem sogenannten FM-Gerät möglich, bei dem der Schüler eine Art Hörgerät trägt und der Lehrer ein Mikrofon. So wird der Störschall im Unterricht weitgehend ausgeblendet.

Oft steckt hinter schlechtem Hören aber gar keine Störung, die Kinder sind schlicht auf etwas anderes konzentriert – oder haben das bewusste Hinhören (noch) nicht gelernt. „Wir haben uns angewöhnt, uns ständig mit einer Geräuschkulisse zu umgeben. Das geht damit los, dass wir den Fernseher einschalten, wenn wir nach Hause kommen.“ Aber auch in Kaufhäusern läuft oftmals Musik in nicht geringer Lautstärke – „und nicht mal auf dem ‚Stillen Örtchen‘ ist es mehr still“, resümiert der Mediziner.

Diese ständige Beschallung hat zu einem anderen Phänomen geführt: „Viele Menschen fühlen sich unwohl oder sind irritiert, wenn es plötzlich um sie herum sehr still ist. Umgebungsgläusche haben ja auch den Vorteil, dass die eigene Stimme darin ein wenig untergeht“, sagt Professor Fuchs. Man wird ein Teil des Klangteppichs und sticht nicht mehr so hervor.

Sinnvolle Hörpausen zu machen und wieder richtig hinzuhören, ist aber für Kinder und auch für Erwachsene nur eine Frage der Übung, sagt der Phoniater. „Schon fünf Minuten Stille am Tag und die bewusste

Konzentration auch auf leise Geräusche können unser Gehör gleichzeitig entlasten und trainieren.“ Ines Christ

KONTAKT

Kinder-Schwerhörigkeitssprechstunde

Terminvereinbarung

☎ (0341) 97 21 744

Sprechzeiten

Montag bis Freitag 8 - 16 Uhr,
Termine nach telefonischer Vereinbarung

Faszination Mantrailing

Fähigkeiten von Spürhunden werden im Institut für Rechtsmedizin erstmals wissenschaftlich untersucht

■ **Mantrailing-Hunde im Polizeieinsatz sind nicht einfach nur Spürhunde. Sie besitzen die besondere Fähigkeit, bestimmte Geruchsspuren noch nach Monaten zu erkennen und zu verfolgen. Doch was bringt diese Tiere auf die Spur? Ist es die DNA oder die Atemluft des möglichen Täters? Sind es dessen Hautschuppen oder Hautbakterien? Mit diesen Fragen befasst sich seit wenigen Wochen ein Forscherteam des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Leipzig, das das Phänomen „Mantrailing“ in enger Zusammenarbeit mit der sächsischen Polizei erstmals wissenschaftlich untersucht. Federführend dabei ist Dr. Carsten Hädrich, Oberarzt am Institut für Rechtsmedizin.**

„Wir haben verschiedene Versuchsreihen mit Mantrailing-Hunden ausgearbeitet, um herauszufinden, woraus die Geruchspur eigentlich besteht, wie sie vom Menschen produziert und abgegeben wird und wie lange sie haltbar ist“, sagt er. Geplant sei unter anderem, Versuchspersonen in einen Ganzkörperschutzanzug zu stecken und in einem Testgelände laufen zu lassen. „Dann schauen wir, ob der Hund die Spur aufnehmen kann“, erklärt der Mediziner das Vorgehen.

In einem anderen Test werde der Proband mit einem Atemgerät ausgerüstet, damit seine Atemluft nicht nach außen dringt und um zu testen, ob der Hund dennoch die Fährte findet. Ein ähnlicher Versuch sei mit der DNA der Testperson geplant, die im Labor vervielfältigt und dem Mantrailing-Hund zum Riechen vorgehalten wird. Anschließend wollen Hädrich und sein Team die betreffende Person im Freien spazieren lassen und sehen, ob der Hund ihre Spur findet.

„Mantrailing beruht auf der Erkenntnis, dass jeder Mensch ein einmaliges Geruchsbild für den Hund darstellt. Dieses Geruchsbild kann von speziell ausgebildeten Mantrailing-Hunden auch nach Monaten noch erkannt und verfolgt werden“, berichtet Dr. Hädrich. Deshalb sei der Ein-



Foto: Stefan Straube

Polizeiobermeister Ralf Blechschmidt stellt Hermine, eine Mantrailing-Hündin, bei einer Fortbildungsveranstaltung der Rechtsmedizin vor. Die Hunde werden von klein auf für die Arbeit im Team mit einem Polizisten trainiert.

satz dieser speziell ausgebildeten Tiere sowohl für die Abwehr von Gefahren für den Menschen als auch für die Vermissten-suche und für die Suche nach Straftätern sowie die Tatrekonstruktion prädestiniert. In den USA und der Schweiz ist der Einsatz von „Mantrailingteams“ seit vielen Jahren ein wichtiger Bestandteil der polizeilichen Einsatzbewältigung und ein alltägliches Einsatzmittel geworden. In Deutschland wurde das Thema „Mantrailing“ von der Polizei einiger Bundesländer aufgegriffen und in Form von Projekten in die Praxis umgesetzt – auch in Sachsen. Hermine ist einer von vier Mantrailer-Hunden, die derzeit im Freistaat im Einsatz sind. Anfang April war Hermine, die zur Rasse der Bluthunde gehört, bei einer Fortbildungsveranstaltung der Rechtsmedizin in Leipzig zu Gast, bei der Polizeiobermeister Ralf Blechschmidt und Poli-

zeioberrat Leif Woitke von der Polizeidirektion Zwickau über ihre Erfahrungen mit den speziell ausgebildeten Spürhunden berichteten. Auch Hermine durfte sich im Anschluss vorstellen und stieß mit ihrem freundlichen Wesen auf Begeisterung bei den Besuchern. Die Freundlichkeit der Tiere und deren Menschenliebe seien besonders wichtig, erklärte Ralf Blechschmidt, denn wenn sie bei der Suche nach Vermissten zum Einsatz kommen und die Hunde eine Person finden, dürfe diese nicht durch lautes Gebell oder Knurren eingeschüchtert oder erschreckt werden. Seit 2010 läuft das Mantrailing-Projekt in Sachsen. Die Hunde werden von klein auf für die Arbeit im Team mit einem Polizisten trainiert, ihre Bezugsperson bleibt dabei immer die gleiche. So sind auch Ralf Blechschmidt und Hermine immer zu-

sammen im Einsatz. Während ihrer Ausbildung absolvieren die Tiere verschiedene Prüfungen, so müssen sie beispielsweise eine 24 Stunden alte Geruchspur aufnehmen, eine 1000 Meter lange Strecke verfolgen und die sogenannte Zielperson eindeutig anzeigen können. Mit der Abschlussprüfung belegen die Tiere, dass sie auch eine bis zu 14 Tage alte Geruchspur finden und verfolgen können. Ermittlungsergebnisse auf der Grundlage des Mantrailings werden nach den Worten von Rechtsmediziner Hädrich vor Gericht als Beweismittel zugelassen. Viele Anwälte und Richter verlangten jedoch eine wissenschaftliche Untermauerung dieser Methode. „Diesen wissenschaftlichen Hintergrund wollen wir jetzt liefern“, beschreibt er das Ziel des etwa einjährigen Forschungsprojekts.

Susann Huster / Ines Christ



Foto: Stefan Straube

■ ZAHL DER WOCHE

1000

Das Fahrerlose Transportsystem (FTS) am Uniklinikum Leipzig ist jeden Tag bei etwa 1000 Fahrten im Einsatz. 2003 wurde es zunächst mit sechs Fahrzeugen in Betrieb genommen, die täglich auf 360 Touren unterwegs waren. 175 Haltestellen gibt es inzwischen, neben den verschiedensten Bereichen auf den Stationen unter anderem auch im Lager, der Apotheke und auf dem Wertstoffhof.

Transportiert werden auf diesem Weg im 24-Stunden-Betrieb zum Beispiel Wäsche, Speisen oder Abfälle. Die Strecke, auf der die Fahrzeuge des FTS unterwegs sind, ist 1674 Meter lang. Sie verläuft unterhalb der Klinikgebäude. ic

Ein Kinderchirurg erinnert sich

Der emeritierte Professor Joachim Bennek lässt in seinem Buch 50 Jahre Klinikgeschichte Revue passieren

■ **Vor Kurzem ist der Erinnerungsband „Kinderchirurgie in Leipzig“ von Prof. Dr. Joachim Bennek erschienen. Der emeritierte Ordinarius für Kinderchirurgie hat mit Hilfe seiner Privatsammlung Lesenswertes aus über 50 Jahren Klinikgeschichte zusammengestellt.**

Neben Ehrungen, Laudationes und Beiträgen in Medien nimmt Bennek auch historische Fotos auf und ermöglicht Einblicke in verschiedene Ereignisse aus vier Direktoraten. Seit den 1960er Jahren sammelt der heute 76-Jährige Dokumente rund um

die Klinik. Nun zeigt er mit seinem Werk die Geschichte der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie von ihrer Gründung 1958 bis zum heutigen Standort im Zentrum für Frauen- und Kindermedizin in der Liebigstraße auf.

Benneks Sammlung beinhaltet beispielsweise ein Dokument aus dem Jahr 1968 mit verbindlichen Anweisungen für Oberärzte und Assistenten, das das strenge Regiment verdeutlicht. Prof. Dr. Fritz Meißner, ehemaliger Direktor der Klinik, legte darin unter anderem fest, dass jede abgeänderte Form einer festgelegten Therapie

vorheriger Absprache mit ihm bedürfe. Zudem hob er deutlich hervor, dass Plaudereien vor und während der OP verboten wären.

Im Buch sind außerdem zahlreiche Zeitungsartikel und Bilder von Festveranstaltungen und ehemaligen Gebäuden zu finden.

In Kürze wird das im Selbstverlag erschienene Werk in der Universitätsbibliothek verfügbar sein. Unterstützung bei der Veröffentlichung erhielt Bennek von der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig. *Nadine Schrempel*



Posttraumatische Belastungsstörungen sind nicht nur ein Problem nach Kriegseinsätzen

Prof. Dr. Hubertus Himmerich forscht zu „affektiven Störungen“

■ **Durch Kampfeinsätze der Bundeswehr wie in Afghanistan ist das Krankheitsbild der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) in das öffentliche Bewusstsein getreten. Dass PTBS aber nicht nur ein reines Problem bei der Verarbeitung von militärischen Kampfeinsätzen ist, erläutert Prof. Dr. Hubertus Himmerich. Er ist Oberarzt in der Psychiatrie am UKL und hat die Claussen-Simon-Stiftungsprofessur zur Neurobiologie affektiver Störungen an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig inne. Prof. Himmerich spricht im Mai auf einer Veranstaltung des Berufsförderungswerkes Leipzig, die sich mit dem Thema „Traumatische Erlebnisse der Arbeitswelt“ und den Herausforderungen von Vorbeugung und Nachsorge beschäftigt.**



Foto: Stefan Straube

■ *Frage: Seit wann spricht man in der Medizin von Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS)?*

Prof. Himmerich: Die Anzeichen und Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung sind mindestens schon seit der Antike bekannt. Der Begriff wurde jedoch erst geprägt, als dieses Syndrom in den 1960er und 1970er Jahren in den USA zu Schwierigkeiten bei der Wiedereingliederung von Vietnamveteranen in das zivile Leben führte. Im Ersten Weltkrieg hatten sich bereits Psychiater therapeutisch und wissenschaftlich mit den vielen Soldaten beschäftigt, die Graben- und Stellungskämpfe miterlebten und unter diesen katastrophalen Erlebnissen litten. Diese Soldaten waren teilweise so schwer betroffen, dass sie sich nicht mehr auf den Beinen halten und nicht mehr essen konnten. Weil sie stark zitterten, wurden sie „Kriegszitterer“ genannt. Als Behandlung erhielten sie zum Teil unmenschliche Therapien wie die Starkstrombehandlung, oder sie wurden als Feiglinge bezeichnet und erschossen.

■ *Welche Symptome deuten auf eine PTBS hin?*

Von einer PTBS spricht man in der Medizin,

Prof. Himmerichs Verbindungen zur Bundeswehr sind für die Zusammenarbeit mit Truppenärzten und dem Bundeswehrkrankenhaus Berlin hilfreich bei der Versorgung von depressiven oder traumatisierten Soldaten im Universitätsklinikum Leipzig.

wenn ein Mensch in Folge eines Erlebnisses von außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophalen Ausmaßes schwerwiegende psychische Probleme bekommt. Es kann sein, dass er sich immer wieder ungewollt an dieses Erlebnis erinnert, dass er sich in Situationen innerlich bedrängt fühlt, die diesem Ereignis ähneln, dass er alles vermeidet, was ihn an das Erlebnis erinnert, und dass er Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen, Schreckhaftigkeit, Wutausbrüche oder auch eine Depression entwickelt. Die Betroffenen ziehen sich häufig sozial zurück, stumpfen emotional ab und werden gegenüber ihren Mitmenschen gleichgültig. Die Symptome treten teilweise erst Monate nach dem traumatischen Erlebnis auf. Nicht nur an Kampfeinsätzen beteiligte Bundeswehrsoldaten können unter einer PTBS leiden, sondern auch Zugführer, Menschen, die sexuell oder körperlich misshandelt wurden, Opfer von Geiselnahmen, Naturkatastrophen oder Terroranschlägen.

■ *In den USA werden betroffene Soldaten mit einer Art Videospiel mit teils realistischen Si-*

tuationen konfrontiert. Was halten Sie von dieser Behandlung?

In der Psychotherapie spielen Video- und Internet-basierte Therapien eine zunehmend größere Rolle. Es ist schwierig, zügig einen ambulanten Psychotherapeuten zu finden. Diese Therapieformen können dagegen bei leichteren Formen der PTBS kostengünstig und ohne Wartezeit eingesetzt werden. Darüber hinaus kann im Rahmen einer Verhaltenstherapie mit einem Psychotherapeuten die Simulation einer Kriegssituation per Video- oder Computertechnik die Möglichkeit bieten, eine Konfrontation mit der belastenden Situation herzustellen. Viele Soldaten mit PTBS sind gerne Soldat und wollen psychisch wieder so gesund werden, dass sie erneut in einen Auslandseinsatz gehen können. Zudem gibt es gute Behandlungsmöglichkeiten der PTBS, zum Beispiel die Traumafokussierte Verhaltenstherapie oder das sogenannte EMDR, wo die Situation in der eigenen Vorstellung noch einmal durchlebt wird. Auch können Medikamente den Heilungsprozess unterstützen. Nicht immer gelingt eine kom-



Prof. Dr. Hubertus Himmerich ist Reserveoffizier der Bundeswehr, hier bei einer Marschübung. *Foto: privat*

plette Heilung, aber in den meisten Fällen kann eine deutliche Besserung der Beschwerden erreicht werden.

■ *Können auch andere Betroffene wieder arbeiten?*

Prinzipiell sind auch Menschen, die an einer PTBS leiden, nach erfolgreicher Behandlung sehr gut in das Arbeitsleben integrierbar. Die Arbeit kann sogar helfen, die eigene Rolle in der Gesellschaft wiederzufinden. Wichtig für die Betroffenen ist die Information, dass die psychischen Symptome nach einem schrecklichen Ereignis eine Krankheit darstellen können und behandelbar sind. In jedem PTBS-Fall sollte eine Therapie und bei Bedarf eine medizinische und berufliche Rehabilitationsmaßnahme eingeleitet werden. Die Bundeswehr beispielsweise hat ein psychosoziales Netzwerk etabliert. Ein solches Netzwerk ist auch in anderen Bereichen wünschenswert und teilweise etabliert, zum Beispiel bei der Polizei, der Feuerwehr oder der Deutschen Bahn.

Michael Lindner

Tägliches kleines Wunder: Von der Anatomie des Ostereies

Wie entsteht das Ei? Der Leipziger Veterinär-anatom Prof. Dr. Christoph Mülling erklärt es

■ **Wir färben und essen sie, suchen sie im Osternest oder hängen sie als bunte Frühlingsboten an den Osterstrauß: Eier sind aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Sie werden gebraten, gekocht, in den Kuchenteig eingerührt, sind Zutaten für leckere Desserts und der Stoff, aus dem Lieder, Geschichten und Sprichwörter gemacht sind. Gerade jetzt, in der Osterzeit, dreht sich alles um dieses tierische Produkt, das in der Regel einmal alle 26 Stunden aus dem Uterus eines Huhns ans Tageslicht kommt. Doch wie genau läuft dieses tägliche kleine Wunder der Eibildung im Inneren des Huhns ab? Veterinär-anatom Prof. Dr. Christoph Mülling von der Universität Leipzig hat sich zum bevorstehenden Osterfest in einem Artikel für die April-Ausgabe der Fachzeitschrift „Rundschau für Fleischhygiene und Lebensmittelüberwachung“ mit diesem Phänomen befasst.**

„Wenn man den Aufbau des Eies besser kennt, beantworten sich viele Fragen durch den gesunden Menschenverstand“, sagt Mülling. Für den Fachmann ist dieser faszinierend und trivial zugleich: Gebildet wird das Ei im Eierstock des Huhns – als relativ große, dotterhaltige Eizelle, die kurz darauf in den sogenannten Legedarm aufgenommen wird, der nichts anderes als ein sehr langer Eileiter ist. „Dort wird der Dotter Schicht für Schicht mit Eiklar überzogen. Es kommt aus den Drüsen in der Wand des Eileiters“, erklärt der Veterinär-anatom.

Ganz zum Schluss wird im Uterus das Ganze dann noch mit einer porösen Kalkschicht und einer Wachshaut – Kutikula genannt – überzogen. Geschützt durch die Schale gelangt das Ei schließlich nach draußen.

Die Verbraucher merken in der Regel

nicht, wenn ein Ei befruchtet ist. Bevor sich der Nachwuchs bilden kann, wird es meist gegessen. „Der Dotter ist nichts anderes als die Ernährung für das Küken, das sich im Ei entwickelt“, erläutert Mülling.

Porös ist die Eierschale übrigens, damit dem Küken im Inneren ein Gasaustausch möglich ist. Genau diese winzigen Öffnungen auf der Schalenoberfläche sind auch der Grund dafür, dass zu Ostern gefärbte Eier auch im Inneren diese Farbe annehmen. „Deshalb sollte man immer nur Lebensmittelfarbe benutzen, wenn man die gefärbten Eier danach essen will“, sagt Mülling, der den Artikel in der Fachzeitschrift für Amtstierärzte und Mitarbeiter der Lebensmitteluntersuchungsämter gemeinsam mit seiner Kollegin Dr. Mahtab Bahramsoltani, verfasst hat.

Beide haben einen weiteren Tipp für Liebhaber eihaltiger Gerichte oder gefärbter Eier: Auch wenn sie gerade zu Ostern noch so einladend sind und gut schmecken – übertreiben sollte man den Eierkonsum nicht. „Sie haben einen hohen Cholesteringehalt“, warnt der Veterinär-anatom. Allerdings – so fügt er gleich hinzu – gebe es keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen übermäßigem Eierkonsum und einem zu hohen Cholesterinspiegel im Blut.

Oft stellen sich Verbraucher die Frage, wie frisch ihre Eier im Kühlschrank tatsächlich noch sind. Auch dafür hat Prof. Mülling einen ebenso simplen wie nützlichen Tipp. Genutzt wird für den Test die Tatsache, dass sich in jedem Ei zwischen der inneren und der äußeren Schalenhaut eine Luftkammer befindet. Je älter ein Ei ist, desto größer wird die Luftkammer. Daher sinkt ein frisches rohes Ei nach unten, wenn man es ins Wasser gibt. Ein altes Exemplar steigt dagegen nach oben, weil es mehr Luft enthält.

Susann Huster



Foto: Veterinär-Anatomisches Institut

Nicht nur zu Ostern in aller Munde: ein gekochtes Ei in der Schnittansicht.



Foto: dpa

Neuer Didaktik-Professor im Amt

Lütze: Schüler werden im Religionsunterricht mit Wissen überfrachtet

■ **„Schule ist eine große Wissensanstalt“, sagt Frank Michael Lütze. Der an die Universität Leipzig neu berufene Professor für Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts geht mit der schulischen Wissensvermittlung zu religiösen Themen hart ins Gericht: Er habe den Eindruck, dass die Schüler im Religionsunterricht mit Wissen überfrachtet würden und die vielen vermittelten Antworten gar keinen Platz mehr für Fragen ließen. „Dabei ist das Christentum eher eine Religion des Fragens und nicht des Wissens“, sagt der 43-jährige Theologe, der Anfang April zu genau diesem Spannungsfeld seine Antrittsvorlesung hielt.**

„Die ganze Welt wird ausgemessen in Wissen. Es besteht die Gefahr, dass das auch noch auf den Himmel ausgedehnt wird“, meint der gebürtige Baden-Würt-

temberger, der zuvor an der Universität in Halle lehrte und forschte. Der Religionsunterricht müsse das Gespür für das Nichtverfügbare, für Geheimnisse offenhalten und dürfe nicht als „System von Antworten“ verstanden werden. „Die Bibel nimmt eher Fragen auf als sie Antworten gibt“, sagt Prof. Lütze.

Sein Forschungsschwerpunkt ist die religionspädagogische Arbeit mit bildungsbenachteiligten Schülern in sozialen Brennpunkten. Gemeinsam mit einem Mitarbeiter befasst er sich derzeit mit der Frage, wie Religionslehrer mit dem Thema Armut umgehen, wenn arme Kinder in der Klasse sind. Gerade in Leipzig gebe es Stadtviertel, in denen Armut ein großes Problem ist. In dem Forschungsprojekt werden Religionslehrer in Leipzig, Chemnitz, Dresden sowie im Ruhrgebiet dazu befragt. „Generell möchte ich herausfinden, wie man Kindern und Jugendlichen religiöse Bildung zugänglich machen



Foto: Uni Leipzig

Prof. Dr. Frank Michael Lütze

kann, die nicht aus bildungsbürgerlichen Verhältnissen kommen“, betont er.

Prof. Lütze ist deutschlandweit einer der wenigen Wissenschaftler, die sich mit diesem Forschungsschwerpunkt beschäftigen. In seinen Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig will er künftige Religionslehrer gerade für dieses Thema sensibilisieren.

Die eine Wochenstunde Ethik beziehungsweise Religion an sächsischen Schulen ist nach Ansicht des Fachmannes viel zu wenig, um den Schülern Werte zu erschließen und sie an religiöse Fragen heranzuführen – zumal gerade in den größeren Städten Ostdeutschlands ein Großteil der Schüler „erbt“ konfessionslos ist, wie Lütze es nennt. „Hier ist es im Gegensatz zum Westen ganz normal, dass man nicht in der Kirche ist“, sagt er. Dies sei ein Bereich, in dem sich Ost und West so lange nach der Wende noch immer deutlich unterscheiden. SuH

Babys erstes Lebensjahr: Vom Klammeräffchen zum Klettermaxe

Bonobo Yaro aus dem Leipziger Zoo hat Karfreitag Geburtstag



Fotos: André Kempner

März 2014: Mit knapp einem Jahr hangelt Yaro nun ohne Mama in den Seilen herum. Dass er ein Junge ist, kann jeder sehen.



18. April 2013: Bonobo-Dame Lexi hatte morgens zur Überraschung der Pfleger ein Baby am Bauch.



Juni 2013: Das Bonobo-Baby muss sich gut festhalten, seine Mutter schlenkert es zeitweise wie eine kleine Handtasche herum.



Oktober 2013: Kuschelzeit. Der kleine Yaro will immer bei seiner Mutter sein, sonst fängt er an zu weinen.



Ende 2013: Yaro traut sich noch nicht von Mama Lexi fort, ist aber beim wilden Klettern ganz aufmerksam bei der Sache.

■ Ein Mensch entwickelt sich im ersten Lebensjahr vom Säugling zum Kleinkind. Bei Bonobo-Baby Yaro war es ähnlich: Er entwickelte sich vom Klammeräffchen, das ganz fest an seiner Mama hing, zum neugierigen Klettermaxe. Am Karfreitag wird das Patentier der Leipziger Volkszeitung ein Jahr alt. LVZ-Redakteurin Kerstin Decker hat die Entwicklung des Zwergschimpansen im Leipziger Zoo beobachtet.

18. April 2013: Überraschung im Pongoland. Tierpfleger entdecken, dass die 13-jährige Bonobo-Dame Lexi ein Baby am Bauch hat. Es ist ihr erster Nachwuchs. Der kleine Junge unternimmt seine ersten Trinkversuche.

Juni 2013: Die Leipziger Volkszeitung übernimmt die Patenschaft für den jüngsten Menschenaffen. Er wird Yaro getauft, das heißt „Sohn“. In zehn Jahren soll er als genetisch wertvoller Zuchtmann in Leipzig für Nachwuchs sorgen.

September 2013: Bisher kann Yaro weder krabbeln noch laufen oder gar klettern. Er hängt an der Mutterbrust und lässt sich von seiner Mama Lexi herumtragen. Sie rupft ihm die Haare vom Kopf, deshalb hat er Glatze. Übertriebener Pflegetrieb, vermuten die Tierpfleger. Lexi kam selbst haarlos aus den USA nach Leipzig, von dort wird sie es so kennen.

November 2013: Mit seinen ersten Milchzähnen knabbert Yaro an Weintrauben, Rosinen oder einem Stück Banane herum. Sein drei Monate alter „Cousin“ Kasai zieht ihn öfter am Bein, denn er möchte mit ihm spielen. Aber das traut sich Yaro noch nicht, und wenn es ihm zu viel wird, fängt er an zu weinen. Legt seine Mama ihn im rückwärtigen, ruhigeren Gehege ab, beginnt er ein wenig zu krabbeln.

Dezember 2013: Mutter Lexi und Sohn Yaro bilden eine „Mutter-Kind-Gruppe“ mit Yasa und ihrem Sohn Kasai und halten jeden Mittag gemeinsam Siesta. Mittlerweile bekommt das LVZ-Patentier jeden Tag ein Becherrchen Tee, immer eine andere Sorte. Wenn noch ein Löffel Joghurt drunter gemischt ist, wenn der Tee also besonders süß und fruchtig schmeckt, mag er ihn umso lieber.

März 2014: Yaro hat nun angefangen, sich von seiner Mutter zu lösen, und sie lässt ihn allein herumklettern, solange in der Gruppe alles friedlich ist. Kommt Hektik auf, holt sie ihn sofort zu sich. Mit dem drei Monate älteren Kasai bildet Yaro jetzt eine „Spielgruppe“. Er wiegt drei Kilo, hat zehn Zähne und kann ordentlich zubeißen. Oft zieht er energisch an Mutters Fingern, damit sie die Hand öffnet und er sich Obststückchen daraus nehmen kann.

18. April 2014: Yaro wird am Karfreitag ein Jahr alt. Zum Geburtstag wird er einen extra großen Löffel süßen Joghurt bekommen. Er wiegt 3,5 Kilo, ist probierfreudig und kostet grundsätzlich alles. Allerdings schmeckt ihm Gemüse noch nicht so, er bevorzugt süßes Obst.

Am Sonnabend, dem 10. Mai, plant die LVZ eine Leseraktion im Zoo mit speziellen Fütterungen bei allen LVZ-Patentieren. Außer Bonobo Yaro sind das noch Giraffe Zuri sowie die gesamte Erdmännchenfamilie. Alle Infos dazu finden Sie in der Mittwoch-Ausgabe auf der Abo-Plus-Seite.

„Ich möchte eine klare Standortgarantie“

Leipziger Oberbürgermeister über die VNG-Zukunft / EWE-Vorstand Sanders kündigt Entgegenkommen an

■ **Wie geht es weiter bei der Leipziger Verbundnetz Gas AG (VNG)? Dazu äußerten sich im LVZ-Interview Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) und Heiko Sanders, Finanzvorstand des Energieversorgers EWE und VNG-Aufsichtsrat. Die Oldenburger (8,9 Milliarden Euro Umsatz, 9200 Mitarbeiter) halten seit Kurzem die Mehrheit am größten ostdeutschen Unternehmen (elf Milliarden Euro Umsatz, 1400 Beschäftigte). EWE hat den 15,79-Prozent-Anteil von Wintershall gekauft und verfügt nun über 63,69 Prozent der VNG-Aktien. Leipzig hält mit neun weiteren ostdeutschen Kommunen gemeinsam 25,79 Prozent an VNG.**



Im Gespräch: EWE-Vorstand Heiko Sanders, Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung sowie die LVZ-Redakteure Ulrich Milde und Frank Johannsen (von links). Foto: Wolfgang Zeyen

■ **Frage: Herr Jung, Sie haben gesagt, Hauptziel sei, dass es bei VNG keinen Mehrheitsaktionär gibt. Da haben Sie verloren.**

Burkhard Jung: Offen gestanden hätte ich mir gewünscht, noch lange eine Situation ohne Mehrheitsaktionär zu haben.

■ **Und nun?**

Jung: Es ist müßig, darüber zu reden. Jetzt müssen wir nach vorne schauen und damit umgehen, dass es einen Mehrheitsaktionär gibt. Wir haben die Situation akzeptiert und versuchen jetzt zu gestalten.

■ **Was heißt das konkret? Klar ist, dass Sie den VNG-Sitz in Leipzig sichern wollen.**

Jung: EWE hat uns gleich nach der Ankündigung, den Wintershall-Anteil zu übernehmen, signalisiert, an gemeinsamen Gesprächen zur Weiterentwicklung von VNG interessiert zu sein. Das fand ich bemerkenswert, ich habe das als gereichte Hand empfunden. Wir haben ein gegenseitiges Interesse, die Fortentwicklung von VNG gemeinsam zu versuchen. Das ist auch im Sinne der VNG-Mitarbeiter.

■ **Wie geht es weiter?**

Jung: Die kommunalen Anteilseigner und EWE setzen sich nach Ostern zusammen.

■ **Mit welchem Ziel?**

Jung: Wir wollen Eckpunkte formulieren und zu einer tragfähigen, belastbaren Vereinbarung kommen. Wenn das gelingt, bin ich nicht unglücklich.

■ **Also streben Sie einen Standort-sicherungsvertrag mit EWE an?**

Jung: Ja, ich möchte eine harte, klare Standortgarantie. Es schwebt nach wie vor das Thema

Weiterveräußerung im Raum. Aber ich habe den Eindruck, dass EWE durchaus ein Interesse hat, den Standort Leipzig zu stärken. EWE dürfte wissen, dass man die Kompetenz nicht nach Oldenburg ziehen kann.

■ **Herr Sanders, wie sehen Sie die Situation?**

Heiko Sanders: EWE ist zu 74 Prozent in kommunaler Hand. Unser wesentlicher Eckpfeiler ist die regionale Verankerung. Deshalb haben wir großes Verständnis dafür, dass die Stadt Leipzig den VNG-Sitz behalten will. Wir sind bereit, für den Standort Zusagen zu geben. Das werden wir gemeinsam verhandeln, partnerschaftlich, auf gleicher Augenhöhe, dialogorientiert. Wir gehen sehr zuversichtlich in die Gespräche.

■ **Niemand hat die Absicht, den VNG-Sitz zu verlegen?**

Sanders: Das kann ich ausschließen. Wir haben kein Interesse daran, den Sitz zu verlegen. Wir stehen zu VNG. Es ist uns sehr bewusst, welche Bedeutung VNG für die Region hat – als Wirtschaftsfaktor, als Steuerzahler, als Symbol für den Aufbau Ost. VNG würde in einer Partnerschaft EWE ideal ergänzen. Wir haben also nicht vor, irgendetwas zu verlagern.

■ **Die Jobs bei VNG bleiben?**

Sanders: Das zu beurteilen ist nicht unsere Aufgabe als Aktionär. Das ist ausschließlich Sache des VNG-Vorstandes. Er hat die Verantwortung, das Unternehmen effizient zu führen. Was er auch tut. Wir überwachen das im Aufsichtsrat.

■ **Also gibt es keine Übernahme-Synergien, wie ein Arbeitsplatzabbau vornehm umschrieben wird?**

Sanders: Nein, es gibt wenig Überschneidungen in der Geschäftstätigkeit der beiden Unternehmen. EWE und VNG ergänzen sich sehr gut.

■ **Sind Kooperationen denkbar?**

Sanders: Natürlich schauen wir, wo Kooperationen möglich sind, von denen beide Seiten profitieren.

Jung: EWE wird profitieren, wenn VNG wächst.

Sanders: Wir sind Unternehmer. Am Ende des Tages werden Werte nur durch Wachstum geschaffen. Wir wollen VNG nicht nur stabilisieren, sondern nach vorne bringen.

■ **Wo wollen Sie wirklich hin mit der VNG?**

Sanders: Es gibt verschiedene Handlungsoptionen, die wir näher betrachten. Dazu gehört, die Anteile an VNG langfristig zu halten oder zu veräußern. Das hängt sehr stark von den Gesprächen ab, die wir nun mit den Beteiligten führen werden. Ich bin optimistisch, dass sie positiv verlaufen werden.

Jung: Es macht keinen Sinn, sich die nächsten Jahre weiter zu streiten. Wir brauchen eine Lösung, mit der wir in den meisten Fällen miteinander und nicht gegeneinander stimmen. So werden die Gespräche angelegt sein. Wir wollen die Schnittmengen unserer gemeinsamen Entwicklungspotenziale identifizieren und im Gegenzug die Standortsicherheit garantiert bekommen.

■ **Wann sollen Ergebnisse vorliegen?**

Jung: Noch vor dem Sommer.

■ **Dann ist klar, was EWE macht?**

Sanders: Genau.

■ **Das hört sich so an, dass die Waage zu einem längerfristigen Engagement neigt.**

Sanders: Grundsätzlich passen beide Unternehmen gut zusammen, es kann Mehrwert für beide geschaffen werden. Es ist jetzt aber noch zu früh, dazu abschließend etwas zu sagen. Fest steht: Wir wollen miteinander und nicht gegeneinander arbeiten.

■ **Sie bauen den möglichen Verkauf nur**

als Drohkulisse für die Verhandlungen auf?

Sanders: Wir drohen niemandem. Wir wollen nur ehrlich sein und glaubwürdig bleiben.

■ **Ist es ein Reiz für EWE, mit einem gemeinsamen Umsatz von 20 Milliarden Euro die vierte Kraft auf dem deutschen Energiemarkt zu sein?**

Sanders: Auf die Gefahr hin, dass es eher langweilig klingt, aber als Finanzvorstand interessiere ich mich nicht für Ranglisten. Die Nummer vier zu sein wäre noch kein Wert an sich. Uns geht es darum, unterm Strich langfristig erfolgreich zu sein.

■ **Herr Jung, streben Sie bei der Standortsicherung eine Vereinbarung an unabhängig davon, ob die kommunalen Anteilseigner die Sperrminorität haben?**

Jung: Damit wir diese Vereinbarung erzielen, braucht es an Gewicht. Für den Erhalt des Standortes heißt das, die Sperrminorität zu sichern. Perspektivisch wäre es sehr unklug, diese Rückfalllinie aufzugeben. Wohl wissend, dass am Ende der Tage ein vertrauensvoller Umgang miteinander durch nichts zu ersetzen ist. Wir reden hoffentlich über eine Entwicklung für einen längerfristigen Zeitraum. Aber handelnde Personen wechseln. Da ist eine Absicherung sinnvoll.

■ **Wenn es gut läuft: Herr Sanders, könnten Sie sich vorstellen, weitere Anteile zu kaufen?**

Sanders: Wir haben eine Verantwortung der VNG gegenüber. Wenn uns VNG-Anteile auf dem freien Markt angeboten werden, wäre das sicherlich eine Option für uns. Wir haben ein Interesse daran, unser klares Bekenntnis zur VNG zu bekräftigen.

■ **Herr Jung, wenn Erfurt aussteigt, will Leipzig den 4,21-Prozent-Anteil kaufen, um die Sperrminorität zu sichern. Was aber machen Sie, wenn weitere kommunale Anteilseigner aussteigen wollen, wie Dresden mit seinen 6,47 Prozent? Irgendwann haben Sie kein Geld mehr.**

Jung: Ich habe von Dresden die Aussage, dass sich dort in nächster Zeit nichts verändert. Dennoch haben Sie einen wunden Punkt angesprochen. Es ist notwendig, dass wir eine Sicherheit in der Struktur der kommunalen Anteilseigner organisieren. Wir brauchen einen starken kommunalen Partner, der uns dauerhaft die Sicherheit gibt, dass wir mehr als 25 Prozent halten.

■ **Wer wird das sein?**

Jung: Mehr möchte ich nicht sagen.

Interview: Ulrich Milde, Frank Johannsen

„Leipzig gehört in die Bundesliga“

L.E. Volleys: flammende Worte, rauschende Party und eine dramatische Aufholjagd

■ **Konfetti-Regen, Medaillen und endlich der Zweitliga-Pokal: Die L.E. Volleys feierten am 12. April mit 850 begeisterten Zuschauern in der proppevollen Brüderhalle eine rauschende Meister-Party. Zuvor hatte das Team von Trainer Steffen Busse in einer dramatischen Aufholjagd den TSV Herrsching 3:2 bezwungen, drei Matchbälle abgewehrt. Am Ende tanzten sie alle wild durcheinander übers Parkett.**

Die Leipziger, die eine fantastische Saison gekrönt hatten, und die Herrschinger, die trotz ihres am Ende dritten Platzes in die Bundesliga aufsteigen und die knappe Niederlage verschmerzen konnten.

Sportbürgermeister Heiko Rosenthal gratulierte im Namen der Stadt den L.E. Volleys, überreichte den Spielern die Medaillen und dem Verein einen Scheck über 500 Euro. Eine feine Geste der Kommune, aber eben nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

So stahl ausgerechnet ein Dresdner Rosenthal die Show. Wolfgang Söllner, Präsident der DSC-Frauen und des Sächsischen Verbandes, wandte sich bei der Siegerehrung mit flammenden Worten an den Politiker: „Es kann doch nicht sein, verehrter Herr Bürgermeister, dass wir in dieser Stadt keinen Erstliga-Volleyball hinkriegen. Leipzig gehört in die Bundesliga, das Publikum ist schon lange erstliga-würdig.“

Söllner erntete stürmischen Applaus, so wie vorher die Mannschaft. Sie zeigte noch einmal alle Tugenden, die mit zehn Punkten Vorsprung zum souveränen Titelgewinn führten: leidenschaftlicher Kampfgeist, riesige Moral, Erfahrung, jugendlicher Schwung und ein breiter, ausgeglichener Kader. Busse musste viel und oft wechseln, um die bärenstarken Herrschinger noch in die Knie zu zwingen. „Es war schwer heute, aber unglaublich schön“, meinte Erik Wichert. Er saß lange draußen, wurde aber im Tie-Break mit sechs Punkten zum überragenden Akteur und verwandelte nach 129 Minuten den Matchball. Auch Eugen Bakumovski spielte überraschend mit. Er hatte seinen Aus-



Glückliche Spieler auf dem Meister-Podium: Christopher Rascher reckt den Pokal in die Höhe.

Foto: Christian Nitsche

flug in den Libanon abgebrochen, weil sein Verein mit den Gehaltszahlungen im Rückstand war.

Herrsching aber wagt nun das Abenteuer Bundesliga – mit dem Marketing-Slogan „geilster Klub der Welt“ und einem Etat von 235 000 Euro. Was in einer bayrischen 10 000-Seelen-Gemeinde möglich ist, sollte auch für die Sportstadt Leipzig machbar sein, glaubt Söllner. „Wir müssen die Politik mehr in die Pflicht nehmen“, sagte der Dresdner. Bei seinem DSC und in vielen anderen Erstliga-Vereinen seien kommunale Unternehmen stark engagiert. Söllner, auch Vize-Chef der Deutschen Volleyball-Liga, erklärte gegenüber der Leipziger Volkszeitung: „Wir hoffen auf Leipzig, wollen den L.E. Volleys helfen und sie nach oben begleiten.“

Steffen Enigk



Foto: Christian Nitsche

Volleyball Co-Trainer Gunther Strotzer und Erik Wichert feiern den Titel.

Die Konkurrenz liebt Leipzig

Bereits 6000 Tickets für Handball-Final-Four verkauft

■ **Es sollte Appetit machen auf das Event Ende April: Innovatives Pressegespräch zum Final Four des DHB-Pokals der Handballerinnen. Innovativ deshalb, weil Trainer und Kapitän aller vier qualifizierten Vereine zu sprechen waren.**

Max Berthold und Karolina Kudlacz vom HC Leipzig leibhaftig vor Ort, die aus Leverkusen (Heike Ahlgrimm und Kim Naidzinavicius), Buxtehude (Dirk Leun und Randy Bülow) sowie Blomberg (Andre Fuhr und Laura Magelinskas) per Skype zugeschaltet. Sorgte für nette Infos und auch einigen Spaß.

Frage: Finden das die anderen eigentlich gut, dass die Endrunde statt auf neutralem Boden

in Leipzig ausgetragen wird, wo der Favorit auch noch Heimvorteil hat? Heike Ahlgrimm spitz: „Ich bin immer gern in Leipzig. Schöne Atmosphäre, und wenn dann die Leute während des Spiels immer ruhiger und ruhiger werden...“ Sorgte für Heiterkeit.

Auch nicht schlecht Andre Fuhr: „Ich find' es geil, wenn 5000 Leute gegen mich sind und uns vielleicht auspfeifen, das motiviert.“ Blombergs Coach erntet dafür Lacher, obwohl ihm selbst nicht zum Lachen zumute war. Xenia Smits, Blombergs beste Werferin, hat sich einen Haarriss in der Speiche des linken Unterarms zugezogen und fällt vier Wochen aus. Fuhr: „Diese Meldung hat uns bis ins Mark getroffen.“

Ansonsten: Leipzig finden alle gut. Kim Naidzinavicius freut sich: „Es gibt doch

nichts Schöneres, als in einer vollen Halle zu spielen.“ Dirk Leun hält die Arena für den „idealen Austragungsort“, woanders sei es schwer, 5000 Leute auf die Beine zu bringen. Tatsächlich rechnen die Organisatoren an beiden Tagen (26. und 27. April) mit vollem Haus.

„Ich gehe davon aus, dass die Halle an beiden Tagen voll ist und insgesamt 12 000 Zuschauer zu diesem sportlichen Höhepunkt kommen“, sagte HCL-Manager Kay-Sven Hähner. 6000 Tickets sind für die über 200 000 Euro teure Veranstaltung (die Stadt Leipzig schießt 25 000 Euro zu) bereits verkauft. Wenn Buxtehudes Trainer (Leun) Leipzig in den Himmel lobt, ist das freilich per se verdächtig. Bei der Elf-Tore-Niederlage letzten Freitag im Punktspiel dürfte es

ihm hier nicht so gut gefallen haben. Hat er etwa doch gepokert? Leun: „Eine angezogene Handbremse kann man sich in Leipzig nicht erlauben.“

Eine klare Antwort sieht anders aus, der Mann könnte Politiker werden. So beschwört denn auch Max Berthold seine HCL-Mädels, sich von dem deutlichen Sieg gegen Buxtehude, dem Gegner im Halbfinale „nicht blenden zu lassen, plus elf sind verdammt gefährlich“. Keine Diskussion gibt es darüber, dass der HCL der Favorit ist – der Pokalsieg wäre der erste Titel seit 2010.

Er habe „gemischte Gefühle“, gibt Hähner zu. „Wir haben Heimvorteil, aber der Erwartungsdruck ist auch groß.“ Nach dem lockeren Skype-Talk auch der Appetit.

Steffen Enigk

■ RATGEBER

Saisonal und regional



3. Regel der Gesellschaft für Ernährung empfiehlt fünf Portionen Obst und Gemüse am Tag

Die Ernährung kann im Krankenhaus einen wesentlichen Beitrag für die Gesundheit leisten und den Genesungsprozess fördern. Das Uniklinikum Leipzig bietet eine bedarfsgerechte und gesundheitsfördernde Vollverpflegung an und ist dafür zertifiziert. Das Logo „Station Ernährung“ verweist darauf. Entwickelt wurde das Projekt „Station Ernährung – Vollwertige Verpflegung in Krankenhäusern und Rehakliniken“ von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE). Die DGE hat zudem zehn Regeln herausgegeben, die eine Ernährungsempfehlung für eine gesundheitsbewusste Lebensmittelauswahl darstellen. Dabei ist die Wochenbilanz der aufgenommenen Lebensmittel und Getränke entscheidend.



Lars Selig

Foto: uki

Vorzugsweise wird Gemüse und Obst der Saison und regional verwendet, Ihren täglichen Speiseplan können Sie so beispielsweise mit 300 Gramm gegartem Gemüse und 100 Gramm Rohkost oder mit 200 Gramm gegartem Gemüse und 200 Gramm Salat aufwerten.

Generell lässt sich sagen, dass eine Portion einer vollen Hand entspricht. Daraus ergeben sich Mengen, die dem Alter entsprechen. Kurz gesagt: große Hände = große Portionen, kleine Hände = kleine Portionen.

Vor allem Tiefkühlprodukte von Gemüse und Obst eignen sich zur Vorratslagerung. Diese stehen der jeweiligen frischen Variante in puncto Vitamine und Mineralstoffe in nichts nach. Ein weiterer Vorteil ist, dass Tiefkühlgemüse oder -Obst schon fertig geputzt und meist gut portionierbar sind. Im Uniklinikum Leipzig wird mindestens zwei Mal täglich Gemüse und Salat angeboten, wovon Rohkost oder Salat mindestens eine Portion ausmachen. Auch Obst steht zwei Mal täglich zur Verfügung, mindestens eine Portion sollte davon ohne Zuckerzusatz sein. In zahlreichen Studien konnte belegt werden, dass ein hoher Konsum von Gemüse und Obst das Risiko für bestimmte Krebs- und Herz-Kreislauf-Krankheiten senkt und Gesundheit und



Foto: iStock / AlinaMD

Wohlbefinden fördert. Dieser Effekt ist auf die zahlreichen Vitamine, Mineralstoffe, Ballaststoffe und sekundäre Pflanzenstoffe zurückzuführen. Ein positiver Nebeneffekt ist, dass Gemüse und Obst zu den energieärmsten Lebensmitteln mit einer hohen Nährstoffdichte gehören. Dadurch sättigen sie gut und helfen Übergewicht zu vermeiden. Im Jahr 2000 wurde in Deutschland die Kampagne „Fünf am Tag“ nach dem Vorbild einer amerikanischen Initiative

des National Cancer Institute gestartet. Gefördert wird diese Kampagne durch das Bundesministerium für Gesundheit, der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, den aid-Infodienst und die Deutsche Krebsgesellschaft. Ziel des Projekts ist, durch einen gesteigerten Verzehr von Obst und Gemüse die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern.

Lars Selig,
Leitender Ernährungstherapeut am UKL,
und Maren Heinicke

Spenden Sie bei der BLUTBANK LEIPZIG und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Blutspendeinstitut Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
Institut f. Transfusionsmedizin, Nord Delitzscher Str. 135, 04129 Leipzig	Mo. Mi. Di., Do., Fr.	geschlossen 8:00 bis 14:00 Uhr 13:00 bis 19:00 Uhr
Gesundheitsamt Grünau Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	jeden Mo. und Do.	13:30 bis 18:30 Uhr
Gustav-Hertz-Gymnasium Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	jeden 2. und 4. Dienstag/Monat	14:00 bis 18:00 Uhr
ASB-Begegnungsstätte Leipzig Stötteritzer Str. 25, 04317 Leipzig.	Do., 24.04.14	15:00 bis 19:00 Uhr
Hotel Residenz Straße der Einheit 23-25, 04651 Bad Lausick.	Mo., 28.04.14	16:00 bis 19:00 Uhr
Amtsgericht Eilenburg Walter-Rathenau-Str. 9, 04838 Eilenburg.	Di., 29.04.14	08:00 bis 10:00 Uhr

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten: Jeden letzten Sonnabend im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

Blutspendeinstitut Sa., 26.04.2014 9:00 bis 13:00 Uhr
Johannisallee 32, 04103 Leipzig

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter: www.blutbank-leipzig.de



Gemalte Natur im Frauen- und Kinderzentrum

„Der Natur zuliebe“ heißt eine Ausstellung der Künstlerin Christa Dankert, die bis zum 4. Juli im Zentrum für Frauen- und Kindermedizin zu sehen ist. Die Malereien widmen sich der Schönheit und den Missständen in der Natur gleichermaßen. Mit Genauigkeit und Hingabe nähert sich Christa Dankert, die seit ihrer Kindheit naturverbunden und kunstinteressiert ist, der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. Seit 2007 ist sie Teilnehmerin im Malzirkel Michael Ephsteyn.

Schwerpunkt ihrer Arbeiten sind Motive für Kinder, die sie anregen möchte, in der Natur genauer hinzuschauen und die alten

Märchen wieder zu lesen. So haben beispielsweise Bilder zum Märchen „Das hässliche Entlein“ von Hans-Christian Andersen Eingang in die Ausstellung gefunden.

Zu sehen sind aber auch heimische Vögel wie Milan und Kleiber, die wohl die wenigsten schon einmal aus solcher Nähe gesehen haben. Auch der Leipziger Auwald mit seiner einzigartigen Flora und Fauna kann von den Besuchern gleich auf mehreren Bildern entdeckt werden. uki

Der Natur zuliebe. Galerie im Atrium des Frauen- und Kinderzentrums (Bereich Kinder-Notaufnahme / Kinderchirurgie), Liebigstraße 20a, Haus 6. Die Ausstellung ist bis zum 4. Juli zu sehen.



Foto: Stefan Straube

KREUZWORTRÄTSEL

India-nerboot	dt. TV-Moderatorin: ... Zietlow	ältere physik. Energieeinheit		griech. Vorsilben	deutsche Stadt an der Oder	förmliche Anrede	unverschlossen	Kosten, Auslagen	Elbe-Zufluss	großer Fluss	Main-Zufluss	Teigware	eines Tages, später	Trauben-ernte	Köln-er Karnevals-ruf	Abk.: außer Dienst	Stück f. sechs Instru-mente
nord. Götter-geschlecht				Plakat-säulen-erfinder † 1874					künstl. Ge-wässer				9	verwe-sender Tier-körper			
Rand-meer d. Atlan-tiks			4			frz. Weinlage an der Gironde	Stadt im Spree-wald				Prämien-zuschlag (Kfz-Ver-sicherg.)	Heldin der Tristan-sage					
				leichtes Gewebe	antikes Volk im Iran				Ort des Marine-ehren-mals	besitz-anzeig. Fürwort				Teil einer Pflanze	wissen-schaftl. For-schung		
ind. Schleich-katze	Sänger-gruppe	erschöpft	Horn-, Huplaut				franzö-sischer Apfel-wein	Gast-stätte				Vieh-hüter	Pflanzen-faser				
Univer-sitäts-gelände					runder Griff	dt. Schrift-steller † (C. W.)				einer der Raben Odins	halber Teil						
höchster Berg der Alpen u. Europas	seitlich (er steht ... mir)	Jagd-erfolg		tschech. Stadt an der Eibe		2		Baum-woll-stoff	österr. Schrift-steller † 1942				Republik in Nord-ost-afrika	Abk.: Utah			
						7	Stadt in Unter-franken	Hornklee			einer der drei Muske-tiere	größere An-siedlung					
				Währung in Indien	Figur aus der „Sesam-straße“				kurze, röhren-förmige Nudeln	Trumpf im Kar-ten-spiel (frz.)				Sing-vo-gel	Hafen-stadt in Israel		
Schwe-ter des Hän-sel	Quell-fluss der Weser	Flüssig-keitsmaß	Feld-frucht				eine der West-fries. Inseln	ugs.: Wirts-haus				Stabs-offizier	Ausruf der Er-schöpfung	5			
Int. Renom-mee (von ...)	1				erprobt	wild brausen			nicht viel		Königin der Nieder-lande						
				ohne Ver-lässlich-keit	Farbe			10	griech. Göttin der Weisheit	höchster germa-nischer Gott				Desin-fektions-mittel	kleines Klavier		
kurzes Sinn-gedicht	absatz-loser Damen-schuh	zeitlich abstim-men (engl.)			nicht häufig		dt. Bild-hauer, Maler (Horst)				spanische Anrede: Frau	Körper-teil					
läng-licher Hohl-körper					Grund-lage	Teil eines Buches			Ausdeh-nung nach unten	ost-afrik. Staat							
Abk. für einen Früh-ling-monat			vulka-nisches Magma	deutscher Politiker (August) † 1913			Schlaufe	große Raub-katze				Wasser-pflanze	gleich-gültig (das ist mir ...)	Zehntel einer Maß-einheit			
in höch-tem Maße begabt	Abk.: elek-tron. Daten-ver-arbeitung	Vorname von Podolski			Kanton der Schweiz	fettig, tranig				Teil des Fußes	Tages-zeit		3				
					Waden-strumpf			arabische Kurz-hals-laute	Tier-kunde		6						
Kfz-Z. Dänemark	8	Flug-käfig für Vögel				Klage-, Wehlaut						Spie-gelung auf Flächen					
Stadt in Nevada (Kurzf.)				dt. Schrift-steller (Julius) † 1905			franz. Adels-prädikat		Nieder-wild				franz.: Gesetz				s2519.4-11

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 30. April 2014 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Lösung des Rätsels im Magazin 06/14 lautete: Herzkammer. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Birgit Wittek (Leipzig), Werner Thiemig (Grimma) und Frank Kleinau (Sandersdorf-Brehna) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

BILDERRÄTSEL



Wenn alle Länder zu den Fahnen eingetragen worden sind, ergeben die unterlegten Felder den Namen eines Erdteils.
(Lösung: Europa)

SUDOKU

leicht									mittel									schwierig									
		3						7		2		6	3										5				1
6		5	3				8	1	8			7	5				6			3						2	8
		2	8		9				5							9	4		2	6			9				
2				7	3			8			6	9		7				3					2			7	
3		7		1		5		6		4			8			2				7		4		5			
5			6	4				2				2		1	5				8		3					4	
			1	6	9					7	4						1				4			2	6		
	5	1			4	6		3		8			1	2			6	5	9					3			
4						7							7	5		3		6			1						











■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



Kliniken, Ambulanzen

- 1** Augenheilkunde; HNO; MKG; Universitätszahnmedizin
- 2** Tagesklinik für kognitive Neurologie
- 3** Nuklearmedizin [Ambulanz]; KfH – Ambulante Dialyse
- 4** Innere und Operative Medizin; Neurologie; Radiologie
- 4.1** Zentrale Notfallaufnahme
- 5.1** Strahlentherapie [Station]
- 5.2** Strahlentherapie [Ambulanz]; Nuklearmedizin [Station]
- 6** Frauen- und Kindermedizin; Kindernotfallaufnahme

- 7** Tagesklinik Kinder- und Jugendpsychiatrie, Urologisch-Gynäkologische Station
- 8** Blutspende
- 9** José-Carreras-Haus
- 10** Hautklinik
- 11** Ambulanter Augen-OP
- 13** Psychosoziale Medizin
- 14** Palliativmedizin

-  **Notfallaufnahme**
Kindernotfallaufnahme
-  **Notfallaufnahme Parkplatz**
-  Zugang Hörsaal
-  Information
-  Straßenbahn
-  Bus
-  Taxi
-  Parkhaus
-  Gastronomie
-  Geldautomat

■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de
E-Mail info@uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Notaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.

Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
Universitätszahnmedizin - 21104
HNO-Ambulanz - 21721
Augenambulanz - 21488
Psychiatrische Ambulanz - 24304

Psychosomatik-Ambulanz - 18858
Tropenmedizinische Ambulanz - 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
Neurologische Ambulanz - 24302
Dermatologische Ambulanz - 18670
Universitäres Brustzentrum - 23460
Transplantationszentrum - 17271
Universitäres Darmzentrum - 19967
Diabeteszentrum - 12222
Med. Versorgungszentrum - 12300
Klinikozialdienst - 26206
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15464

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de